Wer seine Pflicht seinem Gewissen gegenüber vernachlässigt, wird versäumen seinem Nachbar seine Schuld abzutragen.

Kleinigkeiten zu Kleinigkeiten gefügt, gibt einen großen Haufen. Der Haufen in der Scheune besteht aus lauter kleinen Körnern.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 4.80 jährlich, einzelne Nummern 40 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 90 Pfg. bezw. 10 Pfg. mehr.

III. BAND Mai 1919 NUMMER 2

Inhalt:

Theosophische Grundtöne

In der Bhagavad-Gîtâ, einem alten Buche der Hingabe an das Göttliche, das von den Theosophen höchste Wertschätzung erfährt, steht ein Kapitel unter dem Titel „Hingabe durch die Unterscheidung zwischen den göttlichen und dämonischen Eigenschaften im Menschen". Das Kapitel beginnt mit folgenden Worten:

„Furchtlosigkeit, Aufrichtigkeit, eifrige Hingabe, Edelmut, Selbstbeherrschung, Religiosität, Almosengeben, Studium, Kasteiungen, Geradheit, Harmlosigkeit, Aufrichtigkeit, Freisein von Zorn, Entsagung, Gleichmut, Nichtbesprechen der Fehler anderer, universale Barmherzigkeit, Bescheidenheit, Milde, Geduld, Macht, Festigkeit, Reinheit, Schweigsamkeit, Würde, Freisein von Rache und von Arglist — dies sind die Kennzeichen desjenigen, dessen Tugenden von göttlicher Natur sind, o Sohn Bharatas. Jene, o Sohn Prithas, welche mit dämonischen Neigungen geboren sind, zeigen Heuchelei, Stolz, Zorn, Anmaßung, Härte der Sprache und Unwissenheit . . . Sie wissen weder, was zu tun ist, noch was zu unterlassen ist; sie kennen keine Reinheit und kein richtiges Benehmen, sie besitzen keine Wahrhaftigkeit. Sie verneinen sowohl, daß das Universum irgendwelche Wahrheit in sich hat, als auch, daß es durch das Naturgesetz regiert wird und sprechen ihm den Geist ab. Sie sagen, daß die Geschöpfe nur durch die Vereinigung der Geschlechter entstehen, und daß alles nur des sinnlichen Vergnügens wegen da ist. Indem sie sich auf diese Anschauung stützen, verdirbt ihre Seele, schrumpft ihr Gemüt zusammen, und so sind sie mit verwirrter Natur und als Feinde der Welt zur Vernichtung geboren. Sie ergehen sich in unersättlichen Begierden, sind voller Heuchelei und werden durch ihre Täuschungen im falschen Glauben bestärkt."

*

Sehen wir gegenwärtig nicht, wie die Menschheit gerade in der Weise eingeteilt ist, wie es dieses alte Buch der Andacht darstellt? Da gibt es jene mit den Qualitäten der Rechtschaffenheit und Furchtlosigkeit, den göttlichen Eigenschaften, in denen sie beständig leben, die sie pflegen. Und dann jene mit der gegenteiligen Natur. Diese Verschiedenheit des Denkens, des Fühlens und des Handelns besteht im Leben nach jeder Richtung hin — wir finden sie in Familien, in Gemeinschaften, in Systemen, in der Politik und in den Nationen, und die niederen Eigenschaften, jene, die den

göttlichen entgegengesetzt sind, die der niederen Natur, dem sterblichen Teil des Menschen angehören, sind es, welche dem Fortschritt der höheren Natur des Menschen widerstreiten. Sicherlich müssen wir begreifen, daß gerade so lang, als diese Verschiedenheiten bestehen, ein wahrer Begriff von Frieden — von dauerndem Frieden — nicht bestehen kann. Wir mögen unsere Friedenserklärung und einen internationalen Frieden haben, der von den hellsten Köpfen unserer Zeit, den Vertretern der verschiedenen Nationen, lediglich auf der intellektuellen Ebene ausgearbeitet wurde. Aber es gibt eine grundlegende, gottgleiche Qualität in der Menschennatur, die auf einer anderen Ebene als der intellektuellen liegt, die nicht nur erkannt, sondern auch im Herzen gelebt werden muß, wenn wir einen dauernden, einen ewigen Frieden haben wollen..

*

Wir wissen, wenn wir überhaupt nachdenken, daß jeder von uns in seinen edelsten und selbstlosesten Anstrengungen nach den einfachen Lebenswahrheiten sucht, die uns nach den Richtungen der Selbstvervollkommnung, des Fortschrittes und des Glükkes leiten; aber wie können wir erwarten, die Welt im wirklichen Sinne, im wirklichen Sinne der Ewigkeit fortschreiten zu sehen, solange wir nicht jenes Unterscheidungsvermögen ausgebildet haben, das zwischen der Wahrheit und ihrem Gegenteil unterscheiden kann? Wenn wir nur recht erwägen, so werden wir finden, daß es die selbstgeschaffenen Steine des Anstoßes in unserer eigenen Natur sind, von denen wir behindert werden.

*

Wir sind jetzt, gerade bei der Beendigung des Weltkrieges, an einem Punkte angelangt, wo uns viele neue Probleme entgegentreten — Probleme, an die wir vorher nie gedacht haben, die wir nie vorausgesehen haben, denen wir aber notwendigerweise in den kommenden Jahren begegnen müssen. Es sind Probleme von einer sehr ernsten Natur — nicht in materieller Hinsicht, denn ich glaube nicht, daß sich die Frage irgendwie um den materiellen Fortschritt dreht, ob mit bezug auf ein Land, auf ein Volk oder eine Rasse. Diese Sache kann nicht in Frage stehen, denn das menschliche Gemüt ist so auf den materiellen Gewinn und Nutzen gerichtet, daß es keines Antriebes zu weiteren Erfolgen bedarf.

*

Wenn wir an unsere Soldaten, jene große Masse von Menschen denken, die in ihr Heim zurückgekehrt sind, werden wir genötigt, zu erkennen, daß etwas neues vorgeht mit bezug auf die neuen Fragen, die sie mit zurückbrachten. Es haben sich bei ihnen hier und in anderen Ländern Gedanken und Gefühle angehäuft, die zu Maßnahmen nach neuen Richtlinien zwingen, und die zu noch größeren Maßnahmen in den kommenden Jahren drängen werden. Können Sie nicht begreifen, daß jene Leute an der Schlachtfront und in den Heerlagern unter dem Drucke der Zustände, in die man sie zwang, nach dem Sinn des Lebens gefragt haben, wie nie zuvor? Jedermann hat seine eigene Weise des Denkens, gemäß seiner Gemütsentwicklung und seiner früheren Umgebung; aber jene Millionen von Menschen haben in der ihnen eigenen individuellen Weise in der Stille Fragen ausgestoßen, die, wenn sie in der Zeitgeschichte aufgezeichnet und der Nachwelt überliefert würden, eine Inspiration für alle künftigen Sucher nach der inneren Bedeutung der Dinge wären, ungeachtet dessen, welch große Verzweiflung und wie viele Zweifel vorhanden sein mögen. Somit sind wir auf den Plan gerufen.

*

Ihre Fragen beziehen sich auf das Leben, auf den Tod und dessen Bedeutung. Wer und wo ist Gott? Das sind die Fragen, die in ihrem Gemüt auftauchen, und wir müssen uns erinnern, daß diese Leute bei den Denkvorgängen und auch bei den Leiden, die sie erduldeten, nach und

nach manche alte und nutzlose Idee abgeworfen haben. Das Leben ist für sie so viel interessanter und stärker geworden, so vieles wundervoller, und anstatt in den alten Richtungen des Dogmatismus weiter zu denken, fragen sie, was Wahrheit ist, und eine große Anzahl von ihnen lehnt sich im Stillen gegen das Hergebrachte und gegen die Glaubensbekenntnisse auf, welche die Lehren der Religion beengt haben. Mehr als das: Es ist der Geist der Entschlossenheit und des Willens, der in ihnen erwacht ist, der ganz ungewöhnlich ist und der in die Richtung vieles Guten für unser Land und für alle Länder gelenkt werden kann, wenn die Suchenden die Antwort mit bezug auf den Sinn des Lebens finden und dem Pfade ihrer höchsten Pflicht folgen.

*

Diese Fragen, die sie an uns stellen, werden für uns und für die ganze Welt manche große Rätsel zu lösen enthalten, wenn wir nicht Vorbereitung treffen, ihnen zu begegnen, wenn wir nicht jetzt richtig zu stellen beginnen, bevor die Krisis kommt, die so sicher kommt, als wir leben und die zu guterletzt zum Untergang führen wird — wenn wir nicht tatsächlich Besseres ausführen können, als in der Vergangenheit. Wir müssen im menschlichen Leben als eine absolute Notwendigkeit in der Ökonomie der Dinge einen höheren Gerechtigkeitssinn ausgedrückt sehen, aber wir können nie dahin gelangen, wenn wir nicht die Macht finden, das Leben in seiner tieferen und umfassenderen Bedeutung auszulegen, — nicht so wie es der Gehirnverstand des Menschen gewöhnlich erklärt, sondern von jenem inneren höheren Bewußtseinszustand aus, welcher von der göttlichen Seite der Natur stammt und allen Menschen zugehört. Alle besitzen ihn, aber es sind so wenig lebendige Beispiele, es ist so wenig Begeisterung, so wenig Stärke für seine Dauer vorhanden. Gerechtigkeit ist ausgedrückt in der feinsten und herrlichen Sprache in der Natur und in der ganzen großen Welt-Literatur; unsere größten Geister behandeln diesen Begriff mit einer bemerkenswerten Redekunst. Aber es ist dabei auch etwas zu tun, etwas, das wir selbst und sogleich tun müssen, um einen richtigeren und edleren Begriff von Gerechtigkeit zu gewinnen. Wenn wir dies tun, so beginnen wir den göttlichen Geist in unserem Wesen zu betonen — die unsterbliche Seite, den Christusgeist, welchen der Nazarener und andere große Lehrer, die ihm vorausgingen, durch die wunderbaren Erfahrungen ihrer vielen Leben erlangten, und durch die Erkenntnis, die sie in vielen Schulen des Denkens, Leben auf Leben durch Selbstbemeisterung gewannen.

*

Das ist es, was notwendig ist, daß wir tiefer eindringen in die verborgenen Stellen des menschlichen Bewußtseins. Wenn jemand dieser Gedankenrichtung folgen will, so wird es sich zeigen, daß einige der vielversprechenden Gemüter in der Welt von heute, die der Menschheit Gutes zu erweisen gesucht haben, ihre Anstrengungen gerade an dem Punkt aufgegeben haben, als sie im Begriffe waren, die Spitze zu überschreiten, als der Sieg gerade in ihrem Bereich war. Warum? Das Gemüt erschöpft sich so oft im Grübeln und vergeblichem Anstrengen und verliert seinen Weg, weil es sich gänzlich von intellektuellen Anstrengungen abhängig macht. Um den Sieg zu erlangen, um die Schätze der Seele zu finden, muß der Mensch hinter und über dem Gehirnverstand stehen, ihn führen und begeistern und jene Fähigkeit der Unterscheidung entwickeln, von der Krishna in den erwähnten Worten der „Bhagavad-Gîtâ“ spricht, jene Fähigkeit des Erkennens, welche zwischen dem Wahren und Falschen, dem Echten und dem Nachgemachten und zwischen all den verschiedenen Neigungen in der menschlichen Natur unterscheidet, sodaß bei allen menschlichen Handlungen eine solche Bewahrung der Energie stattfinden und eine solche Klarheit der Anschauungen vorhanden sein wird, daß es für jemand absolut

unmöglich sein wird, als Lehrer und Reformer bewußt zu wirken, solange er nicht sein eigenes spirituelles und mentales Haus in Ordnung gebracht hat.

*

Dies ist es, was wir tun müssen; wir können uns nicht auf eine bestimmte Gedankenrichtung stützen, in dem Versuch, die Bedeutung jener göttlichen Fähigkeiten der Seele und der göttlichen Gesetze zu erfassen, die für die Erhebung und Beschützung alles Lebens existieren, ohne ernsthaft nachzudenken, und wenn wir nachdenken, so beginnen wir unser besseres Selbst zu finden, unser edles Selbst, unsere höhere Natur. Dann kommt jene Fähigkeit der Unterscheidung, die uns zu eigen sein muß, und die immer in unserem Bereiche ist.

*

Ich bin dessen gewiß, daß in dem Bemühen der Vertreter der verschiedenen Nationen jenseits des Ozeans eine gute Arbeit zur Errichtung eines gerechten und dauernden Friedens geleistet wird; aber, wenn jeder Mann, der an diesen Beratungen teilnimmt, von seiner Kindheit an bis zum Mannesalter in seinem Leben die göttlichen Eigenschaften so ausgesprochen betont hätte, daß sein eigenes Leben zu einem höheren Ausdruck der Gerechtigkeit geworden wäre — können Sie nicht sehen, welche Begeisterung, welche Strahlen des Lichtes, der Weisheit und der Gerechtigkeit ihre Beschlüsse erleuchten würden? Doch, wie es auch ist, es ist wunderbar, zu denken, was sie tun können, welche Gelegenheit sie haben. Aber wie viel wunderbarer wird sich die Lösung der Probleme der Welt fünfzig Jahre später gestalten in der Hand jener, welche die spirituellen Gesetze des Lebens studiert haben, welche sich selbst im Lichte stehend finden und die Hindernisse in ihrem Pfad durch selten feine Unterscheidung und durch spirituelle Erkenntnis beseitigen können! Denken Sie an eine Friedenskonferenz, zusammengesetzt aus solchen Menschen — einer Körperschaft von Friedensträgern, versammelt hier in unserem großen Lande oder über dem Wasser, als Vertreter der verschiedenen Nationen, mental und spirituell als Auslegende des Gesetzes — nicht nach politischen, sondern gemäß den höchsten Begriffen der Gerechtigkeit.

*

Wir werden den Punkt der Verständigung erreichen, der Verheißung von Friede für alle Zeit, denn Theosophie dringt auf ihrem Wege in das Gedankenleben der Welt ein. „Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft“ ist im wahrsten Sinne eine Körperschaft von Arbeitern für das Wohl der Menschheit, und ich erkläre Ihnen, daß die Soldaten und Matrosen in der ganzen Welt und viele andere in der großen Masse, — als eine große Gesamtheit, sozusagen als eine große Bruderschaft — die Saaten der Theosophie in ihr Herz und in ihr Leben pflanzen werden. Warum und wie? Weil sie sich ihre eigenen Gedanken machen, weil sie hinausgewachsen sind über Glaubensbekenntnisse und Dogmen, treten sie jetzt ein in die Arena des Lebens mit der Entschlossenheit der Seele. Sie wissen, daß es doch etwas Besseres für die Menschheit gibt, und jeder sät die Saaten der Theosophie, die Saaten der Weisheit in dem großen Lebensgarten der Welt. Die göttlichen Prinzipien des Lebens werden eben jetzt in ihrem Herzen lebendig und suchen ihr Gemüt zu erleuchten, und noch bevor sie möglicherweise imstande sind, ihre Auslegung von göttlicher Gerechtigkeit auszudrücken und die neuen Gesetze zu verordnen, die wir und andere fordern, werden sie begreifen, daß das Königreich des Himmels in uns liegt und daß sie als Menschenwesen für einen göttlichen Zweck an ihrem Platz auf dieser unserer schönen Erde gestellt worden sind, für die beständige Verbesserung ihres Lebens und desjenigen der Menschheit und für das Zum-Ausdruckbringen unendlicher Gerechtigkeit in allem, was sie tun. Wie so leicht werden wir dann imstande sein, zwischen jenen Menschen höherer Ordnung zu unter-

scheiden, welche göttliche Qualitäten besitzen, und jenen, die nur für Vergnügen, Lust und Selbstbefriedigung leben, in dem Glauben, daß materieller Gewinn das Höchste wäre und daß es keine Wahrheit im Universum gäbe.

*

Weil die Vorgänge der spirituellen Entfaltung im Menschen so langsam vor sich zu gehen scheinen, das ist der Grund, warum die Menschen ihre Anstrengungen in der spirituellen Forschung und für die Entdeckung ihres wirklichen Selbstes aufgegeben haben. Sie gehen gerade bis zu diesem Punkt und dann schwanken sie, weil sie bei der Begrenzung ihres Gemütes in einer bestimmten Zeit Resultate erwarten; sie wollen ihre Belohnungen haben, geradeso, wie sie ihren Nachtisch nach dem Mittagessen nehmen — sie müssen ihn haben — wenn sie ihn nicht bekämen, so würde ihr Gemüt keine Ruhe finden. Aber der wirkliche Wahrheitssucher, derjenige, der die Forschungsreise auf dem Pfade des spirituellen Wissens und der spirituellen Errungenschaften antritt, geht unerschrocken und vertrauensvoll vorwärts, mit einem Mut, der niemals nachläßt. Er ist gleichgültig gegen die Resultate, er vergißt sich im Dienste für andere, er beginnt in seiner Natur den vornehmen, großmütigen und ernsten Geist der Gerechtigkeit zu nähren, er beachtet das Höhere Gesetz, er glaubt an die Ewige Wahrheit, er weiß, daß er göttlich ist, und er nimmt seine Schritte langsam und sorgfältig, damit er nicht für jene, die nach ihm folgen, Steine des Anstoßes in den Pfad stellt.

*

Dies ist die Theosophische Botschaft für die neue Zeit. Das Herz der Menschen muß erweckt werden, nicht nur zu einem Begriff der Gerechtigkeit gegen sich selbst, sondern auch gegen alle Völker und alle Rassen. Ist dies einmal durch bewußte Anstrengungen in Gedanken und Taten erreicht, so können wir uns den Ewigen Frieden versprechen. Wir werden nicht nur diese oder jene Nation lieben, sondern alle Völker und alle Menschen, weil wir durch die wachsenden Saaten und Vorgänge der Theosophischen Lehren der Bruderschaft unmittelbar zu wissen bekommen, daß alle Menschen unsere Brüder sind, daß keine Getrenntheit in wahrer Bruderschaft besteht, daß die Taten, gegen die wir uns bei unseren Brüdern sträuben und gegen die wir protestieren, in Zukunft so sorgfältig, bewußt und göttlich behandelt werden, daß wir die Kraft der Unterscheidung haben werden, und so werden wir nicht den Menschen verdammen, die Seele, sondern nur die Handlung, und werden vermittelst unseres Gerechtigkeitssinnes die Ungerechtigkeit rechtstellen, barmherzig sein, und somit unsere Pflicht gegen unsere Mitmenschen erkennen.

*

Der Anfang muß in unserem Heim gemacht werden, in der Saatenzeit der kleinen Anfänge von Familienzwistigkeiten und Unstimmigkeiten, aus denen heraus die Auflösung und Zersetzung wächst — dann ist es Zeit, nicht zu wünschen, sich in Einwänden und Rechten über dem anderen stehend zu zeigen, sondern zurückzugehen zur Zentralquelle der Dinge, zu der Idee der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und gegenseitigen Verantwortlichkeit und dem Sinne wahrer Gerechtigkeit. Dann werden wir wissen, wie Jesu Worte zu verstehen sind: „Handle gegen andere so, wie du wünschest, daß sie gegen dich handeln sollen." Wir mögen viele Bücher lesen und sie vom gewöhnlichen orthodoxen Standpunkt aus studieren, aber wir werden dabei niemals irgend welchen Nutzen haben, solange wir uns nur auf unseren Intellekt stützen. Wir essen, schlafen, leiden und sterben in unserem Intellekt, wir halten die Kammern unserer Seele geschlossen, deshalb ist nichts von den wunderbarem Hinausgehen des Geistes zu merken, das man bei jedem Manne und bei jeder Frau finden sollte. Jesus hatte es und auch die anderen großen Lehrer des Altertums. Sie hatten jenen Geist des Dienstleistens, der Hilfsbereitschaft und des

Mitleids und entwickelten ihren eigenen Charakter durch die Vorgänge des Zusammenwirkens von Geist, Gemüt und Seele. Sie unterordneten ihre spirituelle Rechte und Privilegien nicht den materiellen Zielen — sie haben die materiellen Dinge, soweit sie für den Aufbau des Körpers und seine Erhaltung als eine Wohnung, als ein Haus, in welchem die Seele leben sollte, nötig waren, weder vernachlässigt, noch lebten sie so im niederen Selbst, daß sie sich von ihren Pflichten gegen ihre Mitmenschen abtrennten.

*

Die Linie, welche das Wirkliche vom Unwirklichen, das Wahre vom Falschen trennt, ist so zart, daß man sie nicht sehen kann. Es ist so schwierig, sie zu finden; aber in dem Augenblick, in dem jemand ein Offenbarungsbuch verlangt und den Sinn des Lebens ernstlich zu studieren sucht, wird er in den Lehren der Theosophie vor allem anderen das Gebot finden: „Mensch erkenne dich selbst". Der Mensch ist das Mysterium der Mysterien, das Buch der Offenbarung! Jedermann von uns ist potentiell ein göttlicher Repräsentant der gottähnlichen Eigenschaften, auf welche ich Bezug genommen habe. Der einzige Grund, warum diese göttlichen Eigenschaften sich durch die Zeitalter hindurch im Menschen nicht mehr ausgeprägt haben, ist der, daß die große Menge der Menschen sich allein auf ihren Intellekt stützte und noch stützt, und so einen ungeheueren Egoismus festigt, der zwischen ihnen und ihren höheren, spirituellen Interessen steht. Wir werden sehen, daß es das seltenste Ding in der Welt ist, daß ein großer Intellekt, obschon er eine große Gelehrsamkeit besitzen mag, aber doch nur eine intellektuelle, daß ein solcher Intellekt, wenn seine spirituelle Seite unentwickelt und unbeachtet bleibt, immer nur für die Erfüllung der Mission seines eigenen Lebens lebt. Studiert die Geschichte unserer eigenen Schriftsteller, Lehrer, Musiker, Poeten, Erfinder und Staatsmänner und ihr werdet finden, daß — ach so viele — gerade dann, wenn es scheint, daß sie dem Lichte nahe sind, wanken und fehlgehen, die Höhen zu erreichen, weil sie dem Intellekt nachstrebten, in der materiellen und intellektuellen Seite ihrer Natur lebten, ihr die führende spirituelle Macht unterordneten und sie dadurch außer Acht ließen.

*

Eine der größten Notwendigkeiten dieser neuen Zeit ist, die Welt so anzuschauen, wie sie ist, ohne geblendet zu sein und nicht jeder Idee und Suggestion eines Menschen zu folgen, der einen berühmten Namen hat, der spricht und schreibt um seines eigenen Rufes, der Unterhaltung willen, oder um den Eindruck von Bildung zu machen. Vielmehr geht zurück er in die Tiefen der Menschennatur, um in ihr die Stärke der höheren Geistestätigkeit zu finden, die so viele noch nicht gefunden haben. Niemals wird die Geistestätigkeit des Menschen voll entwickelt werden, solange er nicht jene Erleuchtung besitzt, die aus der spirituellen Seelenerkenntnis kommt.

*

Ein jeder Mensch besitzt diese Möglichkeiten, aber es ist so schwierig, diese Ideen so fest im Gemüt zu halten, daß sie in ihm haften bleiben, und zu einer ihm innewohnenden Macht werden, weil die materiellen Dinge und weltlichen Ideen das Gemüt der Menschen belasten und ihre Energien aufsaugen. Sie werden niedergebeugt und gedrückt durch die Sorge um die Existenz; unsere jungen Männer sind alt, bevor sie ihre Jugend hinter sich haben, und ebenso ist es mit unseren jungen Frauen. Sie sind in ihrem Intellekt und in ihrem Herzensleben verkümmert, und mehr noch in physischer Hinsicht. Wir sollten Giganten von Menschen haben, welche die physischen Lebenskräfte repräsentieren, aber wir haben uns verschlechtert, sowohl als Rasse, als auch als Volk, weil die ganze Zeit hindurch, Jahrhunderte um Jahrhunderte, die Religion, welche die Verkörperung der spirituellen Wahrheit sein sollte, mit so vielen Verdunkelungen dargestellt wurde. Die

universalen, höheren Wahrheiten des spirituellen Lebens, die so einfach, so göttlich hilfreich sind, sind mit so vielen Formen und Zeremonien, mit so viel Vernünfteleien, Einwendungen und blindem Glauben umgeben worden, daß die Saaten der Wahrheit und ihre göttlichen Eigenschaften verborgen geblieben sind. Und obschon dies seit Zeitaltern fortgesetzt wurde, so dürfen wir deshalb doch niemanden tadeln, sondern wir müssen uns hinterher selbst tadeln, wenn wir die Fortdauer dieser Dinge zugeben. Es gibt keine Begrenzungen für die Mächte der Seele; aber wir können jenen Ausdruck ihrer Kraft, nach der wir begehren, nicht bekommen, ehe jeder Gedanke, jede Handlung in unserem Leben einen Hauch des wirklichen Lebens annimmt.

*

Stelle Dir einen Mann der heutigen Welt vor — einen Rechtsgelehrten zum Beispiel. Er geht in sein Büro, er steht vor der Welt da als ein ausgezeichneter Vertreter seines Berufes. Er hat eine Familie, er liebt sie, er geht in die Kirche, er gibt Geld für wohltätige Zwecke, er hat seine Gesellschaften und wird ein großer Beamter des Staates. Aber unter dem Druck all dieser Dinge wächst seine spirituelle Natur nicht. Es sind nur bestimmte Seiten seiner Natur, die er pflegt — die mentale und materielle Seite, er sorgt für sie und nur für sie allein. Er ist ein Demokrat oder gehört einer anderen Partei an, je nach seiner Lebenspolitik. Jedermann sagt, er ist ein prächtiger Mensch; man sucht seine Gesellschaft, besucht ihn zuhause, ist um seine Freundschaft bemüht; aber er geht, so wie er ist, mit verbundenen Augen durchs Leben. Warum? Weil er unwissend ist über die verborgene Quelle der spirituellen Seite seiner Natur und nichts hat, auf das er sich stützt. Er fühlt sich geschmeichelt durch die Aufmerksamkeiten und Bewunderung der Leute, aber er hat nicht den Wunsch, zu wachsen, wie ein Mann wachsen sollte — in spiritueller Mannheit. Er hat gewöhnlich den Höhepunkt seines Strebens erlangt, wenn er aus dem sterblichen Leben scheidet. Dann empfängt er große Ehren, eine große Begräbnisfeier, wird in die Kirche getragen und wird als einer der größten Männer der Zeit genannt. Aber das ist alles; es ist nichts wirkliches, nichts hilfreiches darin zu finden, denn das spirituelle Motiv war nicht vorhanden. Aber der Mensch, der jeder Handlung die Zielbewußtheit der Seele einflößt, kommt im Leben vorwärts, und sei sein Los noch so gering; er tut seine Pflicht als ein Mensch, der sich seiner göttlichen Natur bewußt ist, der vielleicht nicht mehr als fünf Pfennig geben kann, um anderen zu helfen, und damit doch tausendmal mehr gibt, als derjenige, der in Selbsttäuschung nach Ruhm strebt, prahlsüchtig ist und nur sein eigenes Interesse im Auge hat, wenn er Tausende unter der Form lediglich materiellen Wertes geben mag.

*

Es sind so viele Probleme, die wir zu erwägen haben. Aber wir leben so abgesondert und haben uns so sehr von unseren Brüdern getrennt. Wir haben unser Heim, unsere Familie und unsere persönlichen Interessen und lieben es, über das Herzeleid der Welt zu sprechen. Es gibt so viel Unterschied, so viel Wettbewerb. Dies ist einer der gefährlichsten Faktoren in unserem Leben — eines der größten Hindernisse zu wahrem Fortschritt; denn während dadurch ein einzelner vorwärtskommt, werden viele andere herniedergedrückt. Eine der schönsten Dinge in der Theosophie ist die Tatsache, daß sie nicht zum Wettbewerb antreibt. Am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma, wo so viel Arbeit geleistet wird, wo eine Körperschaft von Menschen selbstlos und ohne Lohn für das Wohl der Menschheit lebt, gibt es keine Konkurrenz — die Konkurrenz ist ausgesperrt; anstatt dessen herrscht hier der Geist des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens, der gegenseitigen Hilfsbereit-

schaft, der vereinten Dienstleistung und wahrer, brüderlicher Liebe.

*

Ich könnte noch auf weitere Dinge hinweisen, die erwiesenermaßen notwendig und sogar hilfreich für die Menschheit sein sollen, die ihr aber nichtsdestoweniger schädlich sind. Wir sind umgeben von lauter Verfinsterungen des Sinnes und Zwekkes des Lebens. Wenn wir die wirkliche Botschaft dieser neuen Zeit zu erhalten, wenn wir der Zukunft glücklicher entgegenzugehen wünschen, als wir es in der Vergangenheit gewesen sind, wenn unsere Soldaten und Matrosen, von welchem Land sie sein mögen, mit einer neuen Hoffnung zurückkehren, so müssen sie auf die göttlichen Eigenschaften bauen — auf die göttliche Seite ihrer Natur. Alles andere ist nicht von Dauer, es kommt und geht. Aber jeder und alle können neue Hoffnung und Stütze finden durch Vertrauen auf das innere unsterbliche Selbst. Andere werden versuchen, zu erfahren, was dies ist, sie werden fragen. Es ist ein göttliches Drängen, eine göttliche Botschaft, eine göttliche Macht, die jeder wahre Mann und jede wahre Frau in der Stille in ihrem Innern fühlt. Sie muß jetzt geoffenbart werden, bevor es zu spät ist. Christus besaß sie. Erinnere dich des unglücklichen Weibes, welches sein Gewand berührte und ihn um Hilfe anflehte, und daß er sich plötzlich umwendete und sagte: „Was ist es, das von mir ausgegangen ist?" — Es war göttliches Mitleid, geboren aus Seelenenergie und Sympathie.

*

Mein Herz krampft sich zusammen, wenn ich über die Zustände, die in der Welt bestehen und welche die heimkehrenden Soldaten und Matrosen vorfinden, nachdenke. Es ist eine stattliche Menge von Mitbrüdern, die Prächtiges leisten. Sie haben alle in verschiedener Weise zu tragen gehabt, einige sind überreizt, einige haben kein Heim mehr, andere haben alles verloren, was ihnen lieb war. Für viele bilden die jetzigen Zustände in der Welt ein entmutigendes Bild. Aber laßt mich zu denen, die meine Worte lesen, von denen ich wünsche, daß sie auch andere erreichen mögen, sagen: „Es ist keine Veranlassung vorhanden zur Entmutigung, wenn jeder glauben will, daß er jetzt, nach dem Drucke dieses schrecklichen Kriegsendes, in dieser Nach-Kriegs-Zeit aufgerufen wird, einen Standpunkt einzunehmen, um die gegenwärtige Lage mit verbessern zu helfen." In der Kriegszeit war von ihm Disziplin in einer anderen Richtung gefordert — er mußte üben, marschieren, mußte hinaus, um zu töten. Jetzt wird er aufgerufen, seine Seele, sein Gemüt und seinen Charakter zu schulen, sein Leben immer reiner zu gestalten und hinzugehen, die Wahrheit zu verteidigen, die menschliche Familie aufzurichten und die Botschaft des guten Willens im tiefsten und wahrsten Sinn zu geben, die sie benötigt.

*

Laßt uns diese Botschaft in unser Herz und Gemüt einpflanzen, schließt das Tor hinter der Vergangenheit, hinter unseren Versuchungen und qualbringenden Dinge! Laßt uns lernen mit der Glut der Seele zu lieben, lernen im Dienste des Geistes der Gerechtigkeit zu leben, sodaß in der Gemeinschaft, in der jeder lebt, nicht nur unser Heim und unserer Freunde, sondern alles eine neue Berührung des spirituellen Lebens empfangen möge, nicht allein durch das, was wir vorgeben, sondern durch unsere Offenbarung der göttlichen Eigenschaften in unserem Wesen.

*

Dies ist meine Botschaft der Liebe für euch. Fügt euerem Leben ein neues Vertrauen, eine große Hoffnung hinzu und sucht in einer neuen Weise zu dienen, damit das Licht einer neuen Freude die Herzen aller Menschen berühren und die Tränen der Betrübten und Traurigen trocknen möge!

KATHERINE TINGLEY.

Beachtet Theosophie! von L. T.

Folgende Worte Goethes aus „Gespräche mit Eckermann" geben Anlaß zu ernsten Betrachtungen:

Das Unglück ist im Staat, daß niemand leben und genießen, sondern jeder regieren, und in der Kunst, daß niemand sich des Hervorgebrachten freuen, sondern jeder seinerseits selbst wieder produzieren will. Auch denkt niemand daran, sich von einem Werk der Poesie auf seinem eigenen Wege fördern zu lassen, sondern jeder will sogleich wieder dasselbige machen.

Es ist ferner kein Ernst da, der ins Ganze geht, kein Sinn, dem Ganzen etwas zuliebe zu tun, sondern man trachtet nur, wie man sein eigenes Selbst bemerklich mache und es vor der Welt zu möglichster Evidenz bringe. — Dieses falsche Bestreben zeigt sich überall, und man tut es den neuesten Virtuosen nach, die nicht sowohl solche Stücke zu ihrem Vortrage wählen, woran die Zuhörer reinen musikalischen Genuß haben, als vielmehr solche, worin der Spielende seine erlangte Fertigkeit könne bewundern lassen. Überall ist es das Individuum, das sich herrlich zeigen will, und nirgends trifft man auf ein redliches Streben, das dem Ganzen und der Sache zuliebe sein eigenes Selbst zurücksetzte. . . .

So sehr diese Klage als eine treffende Kritik auch für unsere heutige Zeit gelten kann, so wollen wir uns doch nicht mit der Betrachtung dieses Unglücks aufhalten, sondern uns aus dem heutigen Wirrwarr der Meinungen und der niedrigen Atmosphäre des Kritisierens und Verurteilens auf einen freieren Standpunkt erheben, wo sich ein ruhigerer Überblick darbietet. Wir wollen nicht nach Schuldigen suchen in dieser ungeheuren feindlichen Menge, aber wir richten blutenden Herzens die Frage an alle, die hier an uns vorübereilen und Humanität, Brüderlichkeit und Nächstenliebe in ihrem Banner führen. „Warum", so fragen wir, „ist euer Einfluß so gering, warum wird euer Ruf nach Brüderlichkeit und Solidarität zuschanden, warum ist nichts zu spüren von jenen christlichen Tugenden der Nächstenliebe? Warum könnt ihr euch nicht auf der Grundidee eurer Bestrebungen, auf dem, was eure Systeme miteinander gemein haben, einigen, warum wird von euch gerade jene Großzügigkeit, die das Wohl der ganzen Welt im Auge hat, außer acht gelassen? Ist es nicht eine große Wahrheit, daß ein vereinigtes Bündel von Stäben nicht zu brechen ist, aufgelöst dagegen die einzelnen mit Leichtigkeit geknickt werden? Wie ist es möglich, daß die Zersplitterung immer weiter fortschreitet, und warum reichen sich jene, die gemeinsam, wenn auch auf verschiedenem Wege, die Erhebung des Volkes zu ihrem Ideale haben, nicht brüderlich die Hand?"

Wir sehen, daß auch Ideale kleinlich und kraftlos bleiben, wenn ihnen die wahre philosophische Grundlage fehlt, die nicht sowohl ihren Zweck rechtfertigen kann, als auch mit überzeugender Kraft die Erreichbarkeit der Ziele derselben und die wirklichen antreibenden Beweggründe beweist. Und wir können euch zurufen: es gibt eine solche Grundlage, die eure Ideale erst lebensmutig, fest und sicher macht! Theosophie ist heute für jeden, der es mit Helfen und Reformieren ernst meint, in der ganzen Welt sichtbar! Gleich einem Licht aus hoher Warte strahlt sie über den Wellen der Unruhe und der sich bekämpfenden Gewalten! Niemand, der die Not erkennt, kann heute dieses führenden Lichtes entbehren! Allen, die im schwankenden Boot ihre ehrlichen Ideale zu retten suchen, weist sie den Weg zum sicheren Ufer!

Beachtet Theosophie! Verlaßt die Beschränkungen eurer engbegrenzten Systeme! Verlangt nach etwas Universalem! Kämpft nicht für vorübergehenden Erfolg, kämpft für die bessere Zukunft der Menschheit, die eure und unser aller Zukunft selbst ist! Hat dieser Krieg nicht deutlich genug den Wahnsinn nationaler Überhebung und stolzen Machtglaubens und dessen gerechten Fall gezeigt? Und geben die Stockungen und Schwierigkeiten auf allen Gebieten der einfachsten Lebensnotwendigkeiten der Völker nicht deutlich genug zu erkennen, wie sehr ein Volk vom anderen abhängig ist, wenn gesundes Leben hin und wieder pulsieren soll?

Möchte endlich eine größere Toleranz in alle Herzen einziehen, damit weniger Zeit mit nebensächlichen Dingen und engherzigen Idealen verschwendet wird! Laßt uns unser Leben nach dem Plane des höchsten Ideales einrichten, das die Theosophie uns vor Augen hält, nach einem Grundplane, auf dem keine Spaltungen und Veränderungen mehr möglich sind. Wenn wir die Wesensgleichheit aller Menschen, die Göttlichkeit der Menschenseele studieren und anerkennen, so werden wir befähigt sein, wahre Toleranz und Nächstenliebe auszuüben. Dann werden wir aber auch die große Wahrheit der Christusworte fühlen können: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen!" Welch glückliches Resultat müßte sich ergeben, wenn die Beherrscher der Völker, die verantwortlichen Führer der Volksmassen sich in seinem Namen, im Geiste der wahren Liebe versammeln würden!

Beachten wir es, so ist es letzten Endes das Sehnen der Seele nach besseren Zuständen, das allen Phasen des Kampfes zugrunde liegt; und es ist die Unwissenheit über seine göttlichen Eigenschaften allein, welche den Menschen veranlaßt, kleinen, falschen Idealen zu folgen. Wird sich die Verwirklichung eurer heißumstrittenen Ideen nicht immer wieder als unzulänglich erweisen und muß daher das Sehnen der Menschheitsseele nicht so lange fortdauern, bis der höchste Zustand erreicht ist? Möchte doch von allen die einigende Kraft der Theosophie, die uns rasch über alle Hindernisse jenem höchsten Zustand um vieles näherbringen könnte, gefühlt werden! Möchte doch die Hauptursache allen Übels, die menschliche Selbstsucht, klar erkannt und ehrlich zugegeben werden und jeder einzelne damit beginnen, sie aus seinem eigenen Leben zu verbannen! Denn nur so kann ihre zerstörende Gewalt gebrochen werden!

Eine festgefügte Körperschaft von Menschenfreunden, welche Bruderschaft als eine natürliche Tatsache erklärt, ruft euch zu: Ergreift Theosophie, euer rechtmäßiges Erbe! Verschließt euch nicht länger der ewigen Wahrheit, die sich, um der Not dieser Zeit zu begegnen, herrlicher und größer geoffenbart hat! Geschieht dies, und sei es nur, daß euer bisheriges Denken eine höhere Richtung dadurch empfängt, so ist die Arbeit und Aufopferung jener großen Seelen, die von Zeitalter zu Zeitalter das Licht der Wahrheit in allen Stürmen vor dem Verlöschen bewahrten, nicht umsonst gewesen. Dann kann die Zeit endlich anbrechen, an welche ein deutscher Dichter zum neuen Jahre 1901 folgende Strophen richtete:

Schließ auf das Tor; laß seine Flügel springen;
Zünd' deine Leuchte an in allen Landen!
Mir ist, als hörte ich den Ruf erklingen,
Es sei der Tod zum Leben auferstanden.
Breit' deine Fluren aus und deine Pfade;
Laß deine Wasser klar und freundlich fließen,
Und von dem Himmel möge sich die Gnade
Auf Alles, was die Erde trägt, ergießen.
Schließ auf das Tor; es tritt die Menschheit ein;
O, laß ihr diesen Schritt gesegnet sein!

Schließ auf den Schrein, vor dem wir betend knieen,
Dem wir die Liebe, die Verehrung zollen,
Die wir auf seinen Inhalt doch beziehen
Und nicht dem Menschenwerke widmen sollen!
Laß uns erkennen, was wir nicht erkannten,
Weil uns der Geist die Seele stets verhehlte;
Laß uns verstehen, was wir nicht verstanden,
Weil uns die wahre Liebe nicht beseelte.
Schließ auf den Schrein, und zeig, was er enthält,
Daß mit dem Schleier auch der Irrtum fällt!

Schließ auf die Herzen; nirgends stehn sie offen,
Denn jedes will nur für sich selbst empfinden,
Und doch ist es ihr eignes, schönstes Hoffen,
Daß sie in Liebe sich zusammenfinden!
Laß diese Liebe endlich doch erwachen
Und aus dem Ich heraus ins Leben steigen,
Die Menschen zur gesamten Menschheit machen
Und sich als Seele dieses Leibes zeigen.
Schließ auf die Herzen; lehre sie verstehn,
Daß alle Pulse nur als einer gehn!

Schließ auf das Paradies; gib es uns wieder!
Wir wollen heim; wir wollen Frieden halten.
Der Vater ist das Haupt; wir sind die Glieder;
Nur seine Güte soll im Hause walten.
Sei du die Zeit, die uns um ihn versammelt,
Zeig uns der Worte köstlichstes auf Erden,
Das unsre Bitte um Versöhnung stammelt,
Dann wirst du eine Zeit des Edens werden.
Schließ auf das Paradies, das Gottesland,
Und sei uns zur Erleuchtung zugesandt!

Soziale Kultur von A. H.

Die Grundlage aller höheren sozialen Kultur ist das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Menschen, ist die Erkenntnis des Gesetzes universaler Bruderschaft. Wohl ist es schwer, sich zu dieser Erkenntnis und zu der ihr entspringenden Betätigung hindurchzuringen, weil die niedere Natur des Menschen selbstsüchtig ist und lieber den eigenen Vorteil als den anderer gewahrt wissen will. Aber letzten Endes fällt auch das Wohlwollen, sei es in Gedanken oder Handlungen auf den Urheber zurück, weil das Kausalgesetz auf der ethischen Ebene gerade so wirksam ist als auf der physischen.

Auch soziale Bildung in tieferem Sinne hängt von der Fähigkeit ab, sich in den Zustand anderer hineinzuversetzen. Diese Fähigkeit wird erworben durch die Übung feiner Rücksichtnahme in den elementaren Dingen des menschlichen Zusammenlebens. Fremde Rechte müssen anerkannt, eigene zurückgestellt und eigene Behaglichkeit muß geopfert werden, um zu einer wahrhaft sozialen Haltung zu kommen, die nicht verletzt, sondern helfen will.

Die innere Haltung ist Vorbedingung sozialer Kultur und muß in den äußeren Manieren sichtbar in Erscheinung treten und Erziehung und Selbsterziehung des sozialempfindenden Menschen erkennen lassen. Immer muß Rücksicht anderen gegenüber dem allgemeinen Mangel an sozialer Elementarerziehung unserer ganzen Kultur auszugleichen suchen. Selbst aus den einfachsten Lebensäußerungen und täglichen Gewohnheiten muß ersichtlich sein, daß man nicht allein, sondern mit anderen und für andere in diese Welt gestellt ist. Hierbei muß erinnert werden, daß Kritik über andere nicht von sozialer Bildung zeugt, denn soziale Kultur ist Mitleid, Bescheidenheit, Verlangen nach Verstehen dessen, was anders ist als wir. Ohne Selbststudium, Selbsterziehung und Selbstbeherrschung ist wahre soziale Kultur nicht möglich und diese restlos sich anzueignen, ist ohne die Lehren der Theosophie undenkbar.

Man muß den göttlichen Ursprung zu erkennen suchen, aus dem wir kommen und zu dem wir wieder zurückkehren werden, die Gesetze der Bruderschaft und Anteilnahme, der Wiederverkörperung und Wiedergutmachung erforschen, um durch Erlangen von Klarheit zunächst über sich selbst und über andere ein wahres Bruderschaftsgefühl — mit anderen Worten ausgedrückt — wahres soziales Empfinden zu entwickeln, denn die soziale Frage ist eine Frage für alle Menschen. Wir alle schufen unsere heutigen Verhältnisse mit ihren Klassenunterschieden und deren schlimmen Folgen, und alle müssen nun mithelfen, den Geist der Bruderschaft wieder an den ihm gebührenden Platz zu stellen. Die bloße Gerechtigkeit erfordert es, daß ein Mensch aus dem Gebiet der groben und reizlosen Arbeit nicht nur ebenso sorgfältig behandelt werden muß, wie ein Vertreter der sogenannten höheren Arbeit, vielmehr gehört zu seiner gerechten Entschädigung sogar noch ein besonderes Maß von Güte und persönlicher Auszeichnung im Umgangston — gerade weil ihn seine Tätigkeit von vielem ausschließt, was den Menschen sonst über das Materielle und Alltägliche erhebt. Die Pflege der Schwachen ist das größte Erziehungsmittel für die soziale Kultur des Menschen, für die Überwindung der Selbstsucht, für die Übung in der Sorgfalt für fremdes Leben, kurz für alles, was Mitgefühl, Solidarität und Hilfe heißt.

Soziale Kultur ist also eines der Hauptererfordernisse unserer heutigen Zeit. Wir wollen uns darum im Streben nach sozialer Bildung die Worte H. P. Blavatskys vor Augen halten, welche besagen: „daß wir alle Brüder sind durch die Naturgesetze der Geburt und des Todes, sowie durch die Gesetze unserer äußersten Hilflosigkeit von der Geburt bis zum Tode in dieser Welt der

Sorgen und trügerischen Illusionen. Laßt uns daher gegenseitig lieben, helfen, und uns gemeinschaftlich, einer den andern gegen den Geist der Arglist beschützen, und indem jeder zu dem hält, was er als sein Ideal von Wahrheit und Einheit annimmt — das heißt zu der Religion, welche jedem von uns am Besten zusagt — laßt uns vereinigen, einen praktischen Kern einer Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse, des Glaubens oder der Farbe."

Die Kraftquelle im Innern

von P. L.



Gewöhnlich leitet uns die landläufige Lehre bezüglich religiöser Angelegenheiten dazu an, außerhalb unser selbst nach einer Macht zu suchen, um Versuchungen zu überwinden und eine Herrschaft der Rechtschaffenheit herbeizuführen. „Ich will meine Augen zu den Hügeln erheben", sagt der Psalmist, „von dannen mir Hilfe kommt": es wird uns anempfohlen, um Stärke nach dem Starken auszublicken und Macht aus der Höhe zu suchen. In der Tat ist jedoch die Sache so gelagert, daß uns Überfluß an Kraft zur Verfügung steht, aber wir gestatten ihr, der Verschwendung anheimzufallen. Der unaufhörliche Gedankenfluß, der unser eigentliches Leben zu bilden scheint, würde, richtig beherrscht und benützt, unseren Charakter neuerschaffen, unsere intellektuellen Fähigkeiten erneuern, Gelegenheiten zum Entstehen verhelfen und einen moralischen Sauerstoff ausstrahlen, der die Gedankenatmosphäre, in der sich das menschliche Gemüt badet, mildern und beleben würde.

Wenn wir die Botschaft der Theosophie bezüglich der inneren Göttlichkeit vernehmen, welche die Kraft der Leidenschaft dämpft und stark genug ist, unser ruiniertes Leben in Laufbahnen der Nützlichkeit und Macht umzugestalten, so sind wir geneigt zu denken, daß die Stärke der tierischen Leidenschaften nicht genügend in Berücksichtigung gezogen wurde. Wenn wir aber die ungestüme Kraft der niederen Neigungen zugeben, ist es uns jemals eingefallen, nach der Quelle zu forschen, aus der letztere ihre Energie schöpfen?

Robert Burns beklagte sich einst bei seinem „Schöpfer", daß er ihn „mit wilden und starken Leidenschaften ausgestattet" habe, deren „bezaubernde Stimme" dafür verantwortlich sei, daß sie ihn auf Abwege brachten. Es ist leicht einzusehen, daß die Natur den Willen zu leben und den Wunsch nach Sinneswirkung allen Formen des verkörperten Lebens eingeflößt hat, und unsere körperlichen Formen, als Teile des Tierreichs, teilen diese Neigungen mit den niederen Ordnungen der belebten Natur. Aber, sind wir nicht bis zu einem gewissen Grade dafür verantwortlich, daß wir diese Wünsche durch andauerndes Denken entfachen, und dadurch Öl auf die Flammen gießen, daß wir sie mit Strömen unserer Gemütskraft nähren?

Die nüchterne Tatsache, daß irregeleitetes Denken das Wachstum einer ganzen Brut von Gedankenungeheuern begünstigen kann, bietet ein genügendes Argument, um die zu unserer Verfügung stehende Kraft zu beweisen. Eine Leydener Flasche ist imstande, langsam eine Elektrizitätsladung anzusammeln, die in einem Augenblick mit machtvoller Wirkung freigemacht werden kann:

> Das menschliche Gehirn ist ein unerschöpflicher Erzeuger der verfeinertsten Art von kosmischer Kraft, der niederen, tierischen Energie der Natur entnommen. (K. H. in *Die okkulte Welt.*)

Auf die gleiche Weise absorbiert ein Gedanke, bei dem beständig verweilt wird,

einen Vorrat an Energie, der sich schließlich unserer Herrschaft zu entziehen vermag.

Die Macht des Menschen, die Zügel des Denkens in der Hand zu behalten, ist eine grundlegende Wahrheit der Theosophie. Für die meisten bildet sie noch eine überraschende Neuigkeit. Die Lehre, daß ein Mensch im Mittelpunkt des Schweigens stillestehen und einen üblen Gedanken nach Willkür abstoßen kann, daß er einen hilfreichen Gedanken festhalten oder, wenn er dies vorzieht, das Denken ganz und gar unterdrükken kann, wobei er im Zustande eines „Zuschauers ohne Schauspiel" verharrt — diese Lehre sollte so tief durchdacht werden, daß sie zu einer festgewurzelten Überzeugung und einer tatsächlichen Macht in unserem Leben wird.

Die Region, in der ein Mensch lebt, während er dermaßen über seinem Verstand steht und ihn unter Herrschaft hält, gleicht der Wildnis, durch die die Israeliten nach dem verheißenen Land wanderten. Die Fleischtöpfe Ägyptens sind zurückgelassen, während Kanaan, in dem Milch und Honig fließt, noch vor uns liegt. Solcher Art ist die furchtbare Stille jener Einsamkeit, die nur der Mutige und Ausdauernde bis zum entfernten Ziel ertragen wird. Die Reinheit und Frische des Wüstenwindes wird den verzogenen Lieblingen des Verstandes verhängnisvoll; unsere kleinen Selbsttäuschungen, unsere schmeichelnden Illusionen schwinden dahin und sterben: ja, unsere eigentliche Persönlichkeit, die wir uns so gerne als das im Mittelpunkt stehende Selbst vorstellen, löst sich auf und verschwindet in jener „dünnen Luft".

Jenen, die das Alte Testament als wirklich geschichtlich betrachten, mag diese Auslegung gesucht und fantastisch scheinen; aber jenen, welche die Behauptung St. Pauli annehmen, daß „diese Dinge eine Allegorie sind", dünkt sie in hohem Maße als vielsagend. Solange wir unser Gemüt, bezw. unseren Verstand in der Gewalt haben, existieren wir in der Welt der Ursachen. Wir betreten den fruchtbaren Mutterboden der Stille, aus dem alles hervorgeht, und während der Spanne eines Augenblicks schlägt unser Herz in Einklang mit dem Rhythmus der Ewigkeit. Auf diese Region verdünnter Atmosphäre wird in *Licht auf den Weg* Bezug genommen, woselbst Weisungen zwecks Zerstörung jenes Riesenunkrauts der Selbstsucht gegeben werden, das nicht nur im Herzen des in Begierden dahinlebenden Menschen blüht, sondern auch im Herzen des ergebenen Jüngers geheimer Erkenntnis.

> Lebe weder in der Gegenwart, noch in der Zukunft, sondern im Ewigen allein. Dort kann dies Riesenunkraut nicht gedeihen; der Hauch schon eines Ewigkeitsgedankens tilgt diesen Flecken aus von deinem Dasein.

Wenn wir in das Schweigen eintreten, das sich jenseits unseres gewöhnlichen Gedankenfeldes ausbreitet, so können wir uns mit der Zeit mit jener unbestimmten, unentdeckten Region vertraut machen, die wir einst alle betreten müssen, wenn der Tod seine kalte Hand auf unser geschäftiges Gehirn legt. „Stirb noch vor dem Tode", sagen die Mystiker. Hier haben wir den Umriß des großen Vorgangs, der geübt werden kann, ohne daß wir uns in die Zelle des Einsiedlers zurückziehen oder uns durch irgendein fantastisches Gelübde binden. Während wir alle natürlichen Pflichten erfüllen, können wir ein inneres Leben des vollkommenen Friedens führen, verbunden mit einer unwiderstehlichen, von allen Leidenschaften befreiten Macht:

> Ungetrübt und entschlossen und stille,
> Und ruhig, in sich selbst gegründet.

Unsere Füße mögen den schlammigen Pfad des Lebens wandeln, aber auf unser Antlitz fällt der starke Sonnenschein des Ewigen Tages, und unser Blick kann auf dem grenzenlosen Blau ruhen.

Die Erde — ihr Ursprung, ihre Runden und ihre Rassen *)

II — von H. A. H.



ie ganze Natur", sagt Patanjali, „existiert für die Erfahrung der Seele." Diese Tatsache wird in den Theosophischen Lehren beständig erwähnt. Daher trägt das zur Besprechung vorliegende Handbuch zwar den Titel: „Die Erde, ihr Ursprung, ihre Runden und Rassen", handelt aber fast ausschließlich vom Menschen und seiner Entwicklung.

Wissenschaftler stellen uns die Sache so dar, als ob die Erde lediglich eine Masse von unbeseelter Materie wäre, und studieren sie von diesem Gesichtspunkte aus. Die Theosophie andererseits, zeigt uns die Erde als eine Zusammenfassung von Lebenseinheiten — jede ein Funken des Einen Lebens — und lehrt, daß „alle Wesen Mensch waren, sind, oder dazu hinneigen, ein solcher zu werden". Vom Theosophischen Standpunkt aus betrachtet, ist deshalb das Studium der Erde in Wirklichkeit gleichbedeutend mit dem Studium des Menschen und der Entwicklung des Menschen.

Was ist also der Mensch und welchen Werdegang der Entwicklung hat er durchlaufen?

In dem dritten grundlegenden Lehrsatz, wie ihn die *Geheimlehre* enthält, äußert sich die Theosophie nach H. P. Blavatsky wie folgt:

> Die fundamentale Wesenseinheit aller Seelen mit der Universalen Über-Seele, letztere selbst ein Aspekt der Unbekannten Wurzel; und die obligatorische Pilgerschaft jeder Seele (ein Funken der Über-Seele) durch den Kreislauf (Zyklus) der Inkarnation, in Übereinstimmung mit zyklischem und karmischem Gesetz, während der ganzen Zeitdauer.

Um zu einem vernunftgemäßen Verständnis des Menschen zu gelangen, müssen wir beständig die Tatsache im Gedächtnis behalten, daß der Mensch ewig ist — immer existiert hat; und ferner, daß, während er eine individuelle Existenz hat, er gleichzeitig nur ein Teil — oder Aspekt — der geoffenbarten Gottheit, oder Über-Seele ist. Da der Mensch ewig existiert hat, müssen wir daher notwendigerweise das Studium seiner Evolution zu einem gegebenen Punkt aufnehmen.

Oder um die Worte des uns zur Betrachtung vorliegenden Handbuchs anzuführen:

> Der Mensch ist eine göttliche Seele, zeitweise verdunkelt durch die Zustände, durch welche er sich hindurchringen muß, um höhere Stufen der Weisheit und Vollkommenheit zu erlangen.

Und ferner:

> Der Verlauf der menschlichen Entwicklung während der ersten Runden (d. h. während der ersten Stadien der Evolution, die vor vielen hundert Millionen von Jahren ihren Anfang nahm, und ziemlich weit bis in die Vierte hinein (d. h. vor ungefähr achtzehn Millionen Jahren) besteht in der Bildung eines bewußten Trägers.

Die Lebenswelle (das heißt: die kleineren Lebenseinheiten, die später den bewußten Träger des Menschen bilden und zusammensetzen mußten) kam von der alten Mondkette herüber, als jene erstarb. Diese kleineren Lebenseinheiten wurden beständig von der Göttlichen Monade überbrütet und durchliefen im Verlaufe vieler hundert Millionen von Jahren wieder und wiederum alle niedrigeren Naturreiche, wobei sie andauernd neue Erfahrungen erwerben und beständig in neue Formen organisiert werden. Vor etwa achtzehnhundert Millionen von Jahren wurde der Punkt erreicht, wo ein verhältnismäßig vollkommener Träger entwickelt worden war, ein geeigneter Tempel oder Körper für den *bewußten*, spirituellen Menschen. Daraufhin trat eine weitere Seite (Aspekt) des Göttlichen Selbst in die Erscheinung, oder mit anderen Worten: die Mânasische oder selbst-bewußte, spirituelle Wesenheit inkarnierte innerhalb des Körpers, und der Mensch wurde so, wie wir ihn jetzt kennen.

*) Siehe auch die Abhandlung I in Nr. 1 dieses Bandes mit Bezug auf das soeben erschienene Theosophische Handbuch XVII.

Wie es die Worte des Handbuches ausdrücken:

> Die Monade ist nicht bewußt in *unserer* Bedeutung jenes Worts, bis sie sich mit dem Mânasischen oder menschlichen, denkenden Prinzip verknüpft. Die Monade ist Atmâ-Buddhi, und ist ihrer Wesenheit nach Eine im Weltall, da sie die Eine Flamme ist, von der jeder von uns einen Funken darstellt. . . . In gewissem Sinne wird die Monade individualisiert, da das Höhere Manas sie mit dem physischen Vehikel (Träger, Körper) vereinigt, aber ihrer Wesenheit nach bleibt sie ein Teil des Ganzen gleich dem Tropfen im Meere.

Gemäß der Theosophie ist das Erreichen vollen Selbstbewußtseins mit seiner Größe und seinen göttlichen Kräften, seitens des Gottes im Innern der gegenwärtige Zweck der Entwicklung.

Die Verfasserin der *Geheimlehre*, H. P. Blavatsky, sagt:

> Zwischen dem Menschen und dem Tier — deren Monaden im Grunde genommen wesenseins sind — besteht die unüberbrückbare Kluft der Gemütstätigkeit und des Selbst-Bewußtseins. Was ist das menschliche Gemüt in seinem höheren Aspekt, woher kommt es, wenn es nicht ein Teil der Essenz — und in manchen seltenen Fällen der Einkörperung, die *eigentliche Essenz* — einer höheren Wesenheit ist? Kann der Mensch, ein Gott in der tierischen Form — das Produkt der Materiellen Natur allein durch Evolution sein, gleich dem Tiere, das vom Menschen in äußerlicher Form, aber keineswegs in den Materialien seines körperlichen Aufbaues verschieden ist und von der gleichen, obgleich unentwickelten Monade beseelt wird — wenn man sieht, daß die intellektuellen Möglichkeiten der beiden von einander verschieden sind, wie die Sonne vom Glühwürmchen? Und was ist es, das einen solchen Unterschied schafft, soferne der Mensch nicht ein Tier *zuzüglich eines lebendigen Gottes* innerhalb seiner körperlichen Hülle ist?

Anderwärts sagt H. P. Blavatsky, daß der Gott innerhalb des *bewußten* Spirituellen Menschen die Hervorbringung vorhergehender Manvantaras oder Entwicklungsperioden ist.

Es wird hilfreich sein, das Leben, wie es heute existiert, vom Standpunkt dieser Lehren aus zu betrachten. Entwicklung ist ein ewiger Vorgang, die ganze Umgebung erbringt uns dafür den Beweis. Die Dinge sind nicht bloß das, was sie zu sein scheinen. Die Göttliche Monade brütet noch über den geringeren Lebenseinheiten: diese geringeren Lebenseinheiten erwerben beständig neue Erfahrungen in den niederen Naturreichen und werden fortdauernd in neue Formen umgestaltet. Überdies sind diese kleineren Leben selbst ewig (oder Atomistisch) und bewahren für immer die Erfahrungen, durch die sie hindurchgehen.

So verhält es sich jetzt mit den Menschen auf Erden. Der tierische Mensch mag irregehen und tut dies auch, aber der Spirituelle Mensch — das wahre *Ich* innerhalb der tierischen Form — lebt weiter und strebt mit unendlicher Geduld und unüberwindlichem Willen danach, die im Menschenkörper zusammengefaßten Lebenskräfte unter seine Herrschaft zu bringen.

Wie es die Worte des Handbuchs zum Ausdruck bringen:

> Die Theosophie erweckt von der Zukunft ein derart glorreiches Bild, daß das Gemüt nur schwerlich daran zu glauben wagt; es ist jedoch keine phantastische Vision, mühsam aus scharfsinnigen Vermutungen über das, was sein könnte, aufgebaut, sondern es ist das Ergebnis wirklicher Erkenntnis von der Natur und den Kräften des Höheren Selbstes. . . . . Die Auserwählten der gegenwärtigen Menschheit werden die Führer und Unterweiser einer zukünftigen Menschheit sein, deren Monaden jetzt, halbbewußt, im intelligentesten Teil des Tierreichs eingekerkert sind oder vielleicht in den unteren Reihen kämpfen. Die Rangordnungen spiritueller „Bauleute", die jetzt die ätherische Maschinerie des Universums beaufsichtigen, sind die Auserwählten aus früheren Menschheiten, und es wird sogar angedeutet, daß Existenz als „Atom" in irgendeinem zukünftigen Manvantara höher sein wird, als menschliches Sein in der Jetztzeit.